

# Rotkreuz-Kindertransporte in die Schweiz in den Nachkriegsjahren

Autor(en): **Diriwächter, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(2006)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787523>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Rotkreuz-Kindertransporte in die Schweiz in den Nachkriegsjahren

Hans Diriwächter, Aarburg

Das Jahr 2005 – ein Gedenkjahr zum Ende des 2. Weltkriegs 1945, eines Krieges, der wie noch keiner zuvor auch abseits der Fronten, im Hinterland der kriegführenden oder vom Krieg betroffenen Ländern enorme Zerstörungen verursacht hat.

Es waren die Bombardierungen aus der Luft auf Industrieanlagen und Verkehrsstrukturen, die immer auch Wohnquartiere trafen.

Es gab jedoch auch gezielte Luftangriffe auf Städte, die vor allem die Zivilbevölkerung und somit auch Kinder trafen, die besonders unter den Verwüstungen der Wohnsiedlungen litten.

Das Elend in den zerstörten Siedlungen veranlasste denn auch das Schweizerische Rote Kreuz, in den Nachkriegsjahren Kinder aus den verheerten Gebieten zu Erholungsaufenthalten in die Schweiz einzuladen. Auch in unserer Region fanden Kinder aus kriegsversehrten Städten Erholungsplätze, und es war eine Aarburgerin, Cily Byland, die zusammen mit andern Frauen solche Kindertransporte bei der Hin- und Rückreise begleitete.

Dem Jahresbericht 1947 des SRK ist zu entnehmen, dass in jenem Jahr



*Bombardierungen von Industrieanlagen trafen immer auch Wohnquartiere.*

27'640 Kinder aus 7 Ländern, vor allem aber aus Deutschland und Österreich, in 95 Transporten zu dreimonatigen Ferien in die Schweiz

gebracht worden sind. Wie Cily Byland notierte, war man sich bewusst, dass diese drei Monate für kriegsgeschädigte Kinder eine knapp be-



*Das Elend in den zerstörten Stadtteilen war unvorstellbar.*



*Vor allem die Kinder litten unter den Folgen der Verwüstungen.*

messene Erholungszeit war. Sie reichte aber aus, um den unterernährten und geschwächten Körpern genügend Reserven zu verschaffen, dass sie die ihnen noch wartenden Entbehrungen ertragen konnten.

Ungezählte Dankesschreiben von Eltern bewiesen denn auch, welche unschätzbare Dienste ihren Kindern in den Ferien in der Schweiz erwiesen worden waren. Neben der körperlichen Gesundheit war auch die see-

lische Wirkung in den Kindergesichtern nicht zu übersehen. Das Erlebnis der menschlichen Beziehungen in einer friedlichen Welt bedeutete für die meisten Kinder etwas Neuartiges.

Der nachfolgende Bericht von Max Byland, den er teils nach eigenen Beobachtungen, teils nach Schilderungen seiner Frau Cily verfasst hat, vermag ein eindruckliches Bild zu vermitteln.



*Cyli Byland begleitete die Rotkreuz-Kinder auf Hin- und Rückreise.*

## Ein Kinderzug fährt nach Wien

### *Abschied von der Schweiz*

Am Anfang waren es nur ihrer wenige, sieben oder acht Kinder, unter der Obhut der Dame, die auf ihrer blauen Uniform die Insignien der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes trägt.



*Begleiterinnen mit den Insignien des SRK auf ihrer blauen Uniform.*

Obwohl der Abschied von den Pflegeeltern erst wenige Minuten zurückliegt, so sind die kleinen Fahrgäste dennoch schon ganz von den Obliegenheiten der Reise in Anspruch genommen. Da sind vor allem die Kameradinnen und Kameraden, mit denen man erstmals nach Monaten wieder im altvertrauten Heimatdialekt herumbalgen kann. Einige Buben sind kaum zu bändigen vor Übermut, während die kleine Maria still in ihrer Ecke sitzt und argwöhnisch ihre Schweizer Puppe an sich presst.

Auf jeder Station wartet auf dem Bahnsteig ein kleineres oder grösseres Grüpplein von Kindern in Begleitung ihrer Pflegeeltern. Ein prall gefüllter



*Gut verschnürte und wohlgehütete Erinnerungen an die Schweiz.*

Rucksack und etwa noch ein gut verschnürtes Paket bildet das überaus kostbare persönliche Reisegepäck.

Kaum hält der Zug, so geht es ans Abschiednehmen. Durchs offene Fenster recken sich zum letzten Mal Arme und Ärmchen einander entgegen, umschliessen zum letzten Mal Hände – gepflegte und zerarbeitete – kleine Kinderhände.

Im Hauptbahnhof Zürich steht der Extrazug bereit. Vierzehn Vierachswagen sind es, die kostbare Menschenfracht aufnehmen. Es ist ein buntes Getriebe und ein Wirrwarr von Kinderstimmen. Immer wieder kommen Scharen von Buben und Mädchen von den ankommenden Zügen aus dem ganzen Schweizerland, in Zweierkolonnen geführt von Rotkreuzhelferinnen. Um den Hals tragen alle die Namenskarte mit dem roten Kreuz.

Je näher der Uhrzeiger der Abfahrtszeit rückt, desto lebhafter wird das Abschiednehmen zwischen den Zurückbleibenden und den an den heruntergelassenen Wagenfenstern sich drängenden Kindern. Was sich in



*Mit gemischten Gefühlen warten sie auf die Heimreise.*

diesen Minuten in der prosaischen Bahnhofshalle abspielt, ist ein ergreifendes Zeugnis der Menschenliebe. Dann setzt sich der Zug langsam in Bewegung.

#### *Räder rollen durch die Nacht*

Es ist Nacht. Der Kinderzug hat die Schweizergrenze längst hinter sich gelassen. Durch das Fenster sieht man die zackigen Silhouetten hoher Berge sich schwarz vom sternübersäten Firmament abheben, und nur hie und da zeigt sich im Talgrund ein einsames Licht. In den Wagen ist es still

geworden. Im blassen Schein blauer Glühbirnen erkennt man kleine, zusammengekauerte Gestalten, in Woldecken sorgsam eingewickelt, auf den Bänken und zwischen diesen liegend.

Zum rhythmischen Lied der Räder lässt sich gut schlafen. Der Zug aber rollt durch die Nacht, Stunde um Stunde. Einmal flammen draussen rote Signallichter auf, und dann geht es polternd und rüttelnd über Weichen. Man sieht Reihen von Güterwagen, und jenseits der Geleise, auf



*Abschied in eine unsichere Zukunft.*

dem Hintergrund der Nacht gerade noch erkennbar: Mauern ohne Dächer, mit leeren, schwarzen Fensterhöhlen . . . Ruinen.

Der Zug hält auf einem menschenleeren Bahnhof. Lediglich die Stimmen des Bahnhofsvorstands und des Schweizer Bähnlers, welcher den Zug begleitet und sich jetzt mit seinem rotbemützten Kollegen unterhält, sind zu vernehmen. Steigt denn niemand aus? Doch, man hört eilige Schritte, und da kommen sie schon, zwei kleine Reisende an der Hand der Rotkreuzhelferin. Sie trippeln vorüber, schlaftrunken, als ob sie noch träumten, vielleicht von der langen Fahrt in dem Lande, wo es Milch, Butter und viele gute Dinge gibt, und Menschen, die wie Eltern zu einem sind, und Häuser, die keine Ruinen sind.

Schon ist die kleine Gruppe vom Halbdunkel des Bahnhofs verschluckt worden. Der Mann mit der roten Kappe hebt die Hand zum Mützenrand und geht weg. Langsam, ganz sachte, fangen die Räder an zu rollen, als ob der Maschinist sich besondere Mühe gäbe, die kleinen Schläferinnen und Schläfer nicht zu wecken.

#### *Wiedersehen in Wien*

Der Schweizer Zug hat sein Ziel erreicht. Seit einer Viertelstunde steht er vor der düsteren Halle eines Wiener Bahnhofs auf einem Nebengeleise. In den Wagen herrscht Hochbetrieb. Bis jedes der Kinder seine Siebensachen in Händen hat, dauert es eine gute Weile. Ein hohes, eisernes Gitter schliesst das Bahnhofareal gegen die Strasse hin ab. Dahinter ragen hohe, graue Mietskasernen in den dämmrigen Abendhimmel.

Hinter dem Gittertor warten viele Leute, Männer und Frauen. Sie scheinen von Ungeduld erfasst zu sein. Ihre Hände umklammern die eisernen Stäbe, während ihre Augen erwartungsvoll und sehnsüchtig auf den Zug gerichtet sind. Da nähern sich die ersten Ankömmlinge dem Tor, welches sich langsam öffnet.

Die Namen der Kinder werden ausgerufen – es ist unnötig, denn Eltern erkennen ihr Liebstes auch ohne das. Und nun beginnt ein Fest des Wiedersehens, das sich mit Worten gar nicht wiedergeben lässt. Die einen sind zwar ruhig und gefasst, andere hingegen lassen ihrer Erregung freien

Lauf. Da schliesst eine Mutter ihr Töchterchen in die Arme, dort nimmt ein Vater seinen Buben still bei der Hand. Viele sind wohl entzückt und erstaunt gleichzeitig, wie drei Monate Schweizer Aufenthalt aus ihrem bleichsüchtigen, unterernährten Kinde ein gesundes, pausbäckiges Menschlein gemacht haben. Inzwischen kommen vom Zuge her immer neue Gruppen von Kindern, während die Menge der Wartenden am Gittertor allmählich zusammenschmilzt. Hierhin und dorthin verschwinden die Grüpplein der Glücklichen und werden von den Strassen der Millionenstadt verschluckt. Daheim, irgendwo im vierten oder fünften Stockwerk, oder auch im Kellergeschoss eines Mietshauses, findet das Wiedersehen seine Fortsetzung. Doch: Lauert nicht dahinter das Gespenst neuer Entbehrungen? Der Gedanke lässt sich nicht von der Hand weisen. Tröstlich ist jedoch die Gewissheit, dass die in der Schweiz gesammelten Kraftreserven es so manchem kindlichen Körper ermöglichen werden, weitere Monate des Mangels ohne ernstlichen Schaden zu überstehen, bis in eine hoffentlich nicht allzu ferne bessere Zeit.

Auf dem Nebengeleise steht der Schweizer Zug nunmehr verlassen. Doch schon in wenigen Stunden wird er wiederum Scharen von Kindern aufnehmen. Erwartungsfroh leuchten die Augen in den blassen Gesichtern der neuen Passagiere, während im fernen Schweizerlande hilfsbereite Pflegeeltern auf ihre kleinen Feriengäste warten. *Max Byland*



*Erwartungsvolle Gesichter hinter den Stäben des Gittertors.*